

Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Herausgeber: Nidwaldner Kalender
Band: 165 (2024)

Artikel: Adieu, auf Wiedersehen!
Autor: Schleifer, Karin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1048424>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 20.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Adieu, auf Wiedersehen!

Die Schwestern
verlassen St. Klara.
Eine Hommage.



Als Gast zu Besuch

Um einen Eindruck ihres Lebens im Kloster St. Klara zu bekommen, darf ich Ende Juli 2023 auf einem Rundgang mit Sr. Sabine die ganze Klosteranlage besichtigen. Einige Wochen später laden mich die Schwestern zu einem gemeinsamen Znacht ein und erzählen bereitwillig über ihr aktuelles Leben und ihre Erwartungen an die Zukunft. Sr. Mirjam, die nicht dabei sein kann, berichtet mir eine Woche danach über ihr Leben und Wirken im Kloster St. Klara.

An einem halb verregneten, halb sonnigen Nachmittag begrüsst mich Sr. Sabine Lustenberger an der Klosterpforte. Sie leitet als Frau Mutter diese franziskanische Gemeinschaft, die aktuell noch aus sieben Schwestern besteht. Auf einem Rundgang durch Garten, Institut und Kloster sprechen wir über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des Klosters St. Klara und der Klosterfamilie. Ich begegne einer warmherzigen, tatkräftigen und gelassenen Frau, die daran ist, mit ihrer Gemeinschaft zu neuen Ufern aufzubrechen. Auf dem Rundgang gehen wir zuerst durch den Garten mit seinen unzähligen Blumen-, Gemüse- und Kräutersorten. Junge Leute haben vor einiger Zeit die Verantwortung für diese wunderschöne und vielfältige Anlage übernommen. Es wird nicht mehr so eifrig gejätet wie früher

unter Sr. Bernarda; das meiste Unkraut wird heute am Leben gelassen. Das gibt der Biodiversität auf allen Ebenen einen Schub: Die wachsende Pflanzenvielfalt lockt mehr Insekten an, was wiederum zu einer grösseren und vielfältigeren Vogelpopulation führt. Teekräuter haben sie diesen Sommer noch geerntet – ob sie beim Trinken des Stanser Sommertees im nächsten Winter wohl Wehmut erfassen wird?

Diese unmittelbare Nähe zur Natur und der Blick aus den Klosterfenstern direkt ins Grüne, in den Garten und in die nahen Berge – das ist etwas, was den Schwestern fehlen wird, wie mir Sr. Sabine sagt. Sie ziehen nämlich in die Stadt Luzern und werden im Mutterhaus der St.-Anna-Schwestern oberhalb des rechten Seeufers ein Stockwerk beziehen.

Zukunft und Veränderung

Bereits vor rund zehn Jahren begannen sich die Schwestern mit ihrer Zukunft zu befassen. Nachdem 2008 und 2009 je eine Schwester aus der Gemeinschaft ausgetreten war und es keine Neueintritte gab, holten sich die Schwestern Unterstützung von einer be-

freundeten Klosterfrau aus Deutschland. Etwa jedes halbe Jahr hielten sie Workshops ab, in denen es um die Entwicklung von Zukunftsplänen und -ideen ging. Denn zunehmend wurde die grosse Klosteranlage zur Belastung für die stetig kleiner und älter werdende Gemeinschaft.

Die Schwesterngemeinschaft ist es gewohnt, sich Veränderungen immer wieder anzupassen. Sr. Mirjam erzählt mir von ihrer Tätigkeit im Institut, wo sie Mädchen und junge Frauen in den Fächern Algebra, Biologie und Chemie unterrichtete. Sie berichtet, dass die Unterrichtstätigkeit 1988 aufgegeben werden musste. Dank der guten Lage des Klosters im Stanser Dorf ging es auf andere Art weiter, und sie begannen damit, die ehemaligen Institutsräume als private Büros, Praxen und Ateliers zu vermieten. Das funktioniert bis heute sehr gut, aber auch das bedeutet viel Arbeit. Alle, die ein altes Haus besitzen, wissen: Es gibt immer etwas zu tun. Genauso ist es natürlich mit der denkmalgeschützten Klosteranlage mit Gebäudeteilen aus verschiedenen Jahrhunderten. Sr. Agnes, die Verantwortliche für Gebäude und technische Anlagen, ist laufend daran, ihr Wissen weiterzugeben, damit die Installationen auch nach ihrem Auszug weiter funktionieren. Zwar ist die administrative Verwaltung seit einiger Zeit ausgelagert, aber faktisch ist es Sr. Agnes, welche die Gebäude mit all ihren Eigenheiten am besten kennt. «Heizung, Lift, Brandmeldeanlage», zählt sie am gemeinsamen Znacht auf, und man spürt ihre grosse Verbundenheit mit ihrer Aufgabe.

Langsam reifte über längere Zeit der Plan des Umzugs nach Luzern. Die ganze Gemeinschaft steht dahinter, nur eine der Schwestern hatte Mühe mit dem Umzug in die Stadt. Sr. Stefanie zog bereits im Sommer ins Altersheim Huwel nach Kerns, wo sie weiterhin im Grünen leben kann. Bis im Herbst hatte sie sich gut eingelebt an ihrem neuen Wohnort.

Die Mission geht weiter

Sr. Sabine erzählt davon, was sie persönlich und die Schwestern als Gemeinschaft antreibt. In ihrem spirituellen Leben geht es um eine «Sehnsucht nach mehr», um ein Wirken, das über Materielles und Alltagspraktisches hinausgeht: nach den zeitlosen Botschaften des Evangeliums zu leben und in diesem Sinne zu wirken. «Heilsam sein für die Nöte der Welt», so beschrieb Sr. Sabine ihre Berufung in der Publikation zum 400-Jahr-Jubiläum, welche 2015 erschienen war. Ihr Umzug zu den St.-Anna-Schwestern ist geprägt von der Hoffnung, dass sie auch in Luzern in diesem Sinne weiter wirken können. Die kleine Gruppe wird dort zwar einen eigenen Trakt beziehen, hat sich aber dazu entschlossen, gemeinsam mit den Luzerner Schwestern sowohl zu beten als auch die Mahlzeiten einzunehmen.

Sie berichtet von einer Grundhaltung gegenseitiger Offenheit. Die St.-Anna-Schwestern freuen sich auf die spirituellen Inputs aus der jahrhundertealten Stanser Klostertradition, und die Stanserinnen sind einfach offen und neugierig darauf, welche Möglichkeiten zur Mitwirkung sich für sie neu ergeben werden. Die St.-Anna-Stiftung betreibt nämlich nicht nur ein Alterszentrum, sondern auch eine Kindertagesstätte und ein betreutes Wohnen für Frauen in schwierigen Lebenssituationen. Als ich Sr. Marie-Elisabeth beim gemeinsamen Znacht frage, wie sie denn am neuen Ort am liebsten tätig sein möchte, lachen alle. Sie werde in der kommenden Woche 80 Jahre alt, berichtet sie. Auch Sr. Mirjam hat den gleichen Jahrgang und Sr. Rosa ist sogar 87-jährig. Alle ausser Sr. Sabine sind im Pensionsalter. Trotz ihres teilweise sehr hohen Alters haben alle ihr Rayon, das sie putzen im weitläufigen Klostergebäude. Und alle machen Pfortendienst, öffnen also die Klosterpforte, wenn die Türglocke läutet. Sr. Marie-Elisabeth kümmert sich auch um den Blumenschmuck in

der Kirche und im Kloster, Sr. Rosa hat im Spätsommer Lavendelsäckli genäht, die an Interessierte verkauft werden. Sie duften herrlich und nach meinem letzten Klosterbesuch bei Sr. Mirjam decke ich mich damit ein. Der Lavendelduft aus den Schränken wird mich auch künftig an die Schwestern erinnern. Für Sr. Rosa ist der Umzug übrigens keine neue Erfahrung: Sie war die letzte Frau Mutter des Kapuzinerinnenklosters St. Karl in Altdorf, das 2004 aufgehoben worden war, worauf sie sich den Schwestern von St. Klara anschloss.

Ich erkundige mich danach, wie die Schwestern jeweils ihre Geburtstage feiern. Es gibt natürlich keine pompösen Feiern, aber das Geburtstagskind darf sich ein Menü wünschen. Und manchmal kommt Besuch von Verwandten. Sr. Marie-Elisabeth nutzt gleich die Gelegenheit, Sr. Franziska ihr Wunschgericht für den bevorstehenden 80. Geburtstag mitzuteilen: ein Käsesoufflée. Seit ihrem Klostereintritt ist die gelernte Köchin Sr. Franziska für das leibliche Wohl der Gemeinschaft verantwortlich. Sie mag die Geburtstagswünsche – dann muss sie für einmal nicht überlegen, was sie kochen soll. Auch sie ist froh, dass sie diese Aufgabe mit dem Umzug abgeben darf, denn in Luzern werden sie sich der Tischgemeinschaft der St.-Anna-Schwwestern anschliessen. Eine Küche wird es aber haben in ihrem Wohntrakt – vielleicht hat sie ja einmal Lust, ihre berühmten Anisgebäcke oder Cremeschnitten zu produzieren?

Die Stiftung übernimmt

Wie es genau sein wird in Luzern, das wissen die Schwestern natürlich noch nicht. Aber in erster Linie wird es eine Entlastung sein: Der aufwendige Stanser Betrieb, der zuletzt auf immer weniger Schul-

tern ruhte, kann abgegeben werden und die künftige Betreuung ist gesichert, falls Schwestern pflegebedürftig werden. Ebenso wichtig wie ihre eigene Zukunft ist den Schwestern, dass es in Stans gut und in ihrem Sinne weitergeht. Dazu wird die gesamte Immobilie mitsamt der Kirche in eine Stiftung überführt.

Diese hat den Zweck, die Klosteranlage in franziskanischem Sinn weiterzubetreiben und mit den Einnahmen aus dem Betrieb den Lebensunterhalt der Gemeinschaft in Luzern zu finanzieren. Anders als beim Männerkloster der Kapuziner, das 2004 an den Kanton Nidwalden verkauft wurde, bleiben die Schwestern aber Teil der Zukunft ihres Klosters. Sie sind nämlich im Stiftungsrat mit zwei Sitzen vertreten und haben ein Vetorecht, falls es einmal in eine für sie inakzeptable Richtung zu gehen droht. So kann auf absehbare Zeit vermieden werden, dass es im St. Klara zu einem Debakel kommt wie vor einigen Jahren beim Kapuzinerkloster mit der Firma MondoBiotech.

Historische Leistungen

Die lange Geschichte und Tradition des Klosters St. Klara bringt mich zur Frage, ob Sr. Sabine so etwas wie eine Last der Geschichte empfinde. Sie denkt einen Augenblick nach und erwähnt dann zwei Punkte: Sie empfindet kein Gefühl der Last, sondern Dankbarkeit. Und ihr ist die Verantwortung bewusst, die mit dem Entscheid einhergeht. Natürlich ist diese Verantwortung gross, wenn jetzt die über 400-jährige Stanser Klostertradition mit ihrem Wegzug beendet wird. Die Schwestern tun dies aber in Dankbarkeit darüber, dass es eine gute und fruchtbare Geschichte war.

Besonders wichtig für Nidwalden war ihr Engagement für die Mädchen- und Frauenbildung. Tausende von Mädchen und jungen Frauen unterrichteten die Schwestern in der Stanser Primarschule und in ihrem eigenen Institut. Immer wieder passten sie ihre Angebote den Bedürfnissen der Zeit an und bauten das Institut nach dem Zweiten Weltkrieg stetig aus. Im Jahr 1962 besuchte die Höchstzahl von 194 Schülerinnen als Interne oder Externe das Institut St. Klara.

Diese Schule war für Mädchen lange die einzige Möglichkeit in Nidwalden für eine höhere Schulbildung. Erst ab 1956 gab es für Mädchen in allen Nidwaldner Gemeinden die Möglichkeit zum Besuch einer Sekundarschule, ab 1962 stand ihnen die Kantonsschule in Luzern offen und ab 1972 waren sie im Kollegium St. Fidelis willkommen.

In der Folge nahm das Interesse am Institut St. Klara kontinuierlich ab – bis die Schule schliesslich im Jahre 1988 ihren Betrieb einstellte. Sr. Mirjam wechselte damals in eine neue Rolle: Sie wurde von der Schwesterngemeinschaft zur Frau Mutter gewählt und übte diese Funktion danach über viele Jahre aus. In derselben Funktion war sie auch lange Zeit Vorsteherin der Kapuzinerinnenklöster der Schweiz.

Bis heute ist Sr. Mirjam für die Finanzen zuständig und bis vor Kurzem amtierte sie zudem als Beiständin für eine geistig beeinträchtigte Frau, die bei ihnen im Kloster lebte und – gemäss ihren Möglichkeiten – arbeitete. Es beeindruckt mich, wie Sr. Mirjam diese Frau seit jungen Jahren begleitete und förderte, ohne sie aber zu überfordern.

Zufrieden erzählt sie mir, dass sie ihr auch etwas Lesen und Schreiben beibrachte – in ganz kleinen, geduldigen Schritten. Sr. Mirjam ist froh, dass die mittlerweile 70-jährige Frau nun im Wohnhaus Weidli ein neues Zuhause gefunden hat, in dem sie sich wohlfühlt und gut umsorgt ist.

Freundinnen und Freunde

Das im Jahr 2015 gross begangene 400-Jahr-Jubiläum mit dem eindrücklichen Theater und der Publikation zur Klostergeschichte hat den Schwestern ihre eigene, durchaus wechselhafte Geschichte bewusst gemacht. Im Rahmen der Jubiläumsaktivitäten ergaben sich auch viele neue Kontakte und Freundschaften – neben den vielen Freundinnen und Freunden, die der Gemeinschaft seit Längerem treu verbunden waren und dies bis heute sind. Dieses Netzwerk, die Kontakte in Stans, die alltägliche Begegnung mit lieben Menschen im Dorf – das alles werden sie vermissen nach ihrem Wegzug. «Aber ihr könntet ja zu Besuch kommen nach Stans», wende ich ein und Sr. Sabine ist zuversichtlich, dass es Möglichkeiten geben wird, ihre Stanser Freundschaften weiterhin zu pflegen. Nur schon das Mitwirken im Stiftungsrat wird sie automatisch von Zeit zu Zeit nach Stans führen. Und vielleicht kann ja auch das beliebte Besinnungsangebot «Innehalten» mit Beteiligung der Schwestern weitergeführt werden? Besonders dankbar sind die Schwestern dem «Freundeskreis Kloster St. Klara». Er wurde 2010 gegründet, um das Frauenkloster zu unterstützen und dessen Aufhebung möglichst zu verhindern. Leider ist diese Bemühung nun gescheitert, der Freundeskreis war aber in den vergangenen Jahren eine wichtige und willkommene Unterstützung für die Schwestern.

Die Stufen im Treppenhaus des Institutsgebäudes knarren heimelig und führen uns auf dem Rundgang über verschiedene Stockwerke zu den unterschiedlichsten Mieterinnen und Mietern: von der Yogaschule über Gesundheits- und Wellnessdienstleistungen bis hin zur Coiffeuse und zur Historikerin, vom Illustrator über die Ballettschule bis zum Architekturbüro. Es sind zahlreiche Mietverhältnisse, welche das ehemalige Institut beleben. Diese Vermietungen – ebenso wie die Verpachtung



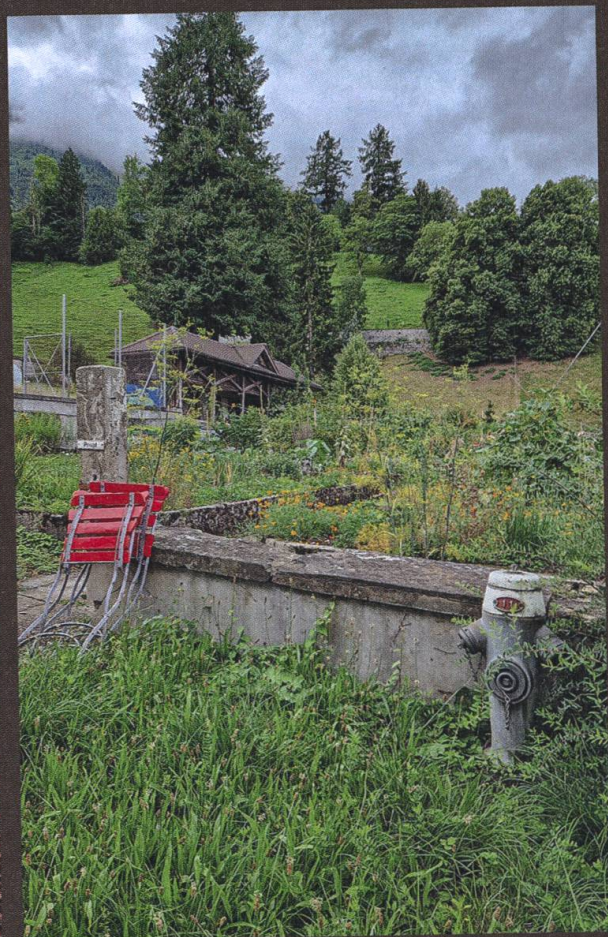
Von links: Sr. Agnes Liem, Sr. Marie-Elisabeth Sollberger, Sr. Mirjam Liem, Frau Mutter Sr. Sabine Lustenberger, Sr. Rosa Schmidig und Sr. Franziska Christen zu Besuch in ihrem neuen Zuhause im Zentrum St. Anna
 (Foto: Clara Wallmann, Zentrum St. Anna Luzern)



St.-Klara-Rain mit Institut und Klosterkirche



Klosterpforte



Klostergarten-Impression



Blühender Garten mit Klostertrakt



Klostergarten mit dem Klostertrakt links und dem Institut rechts



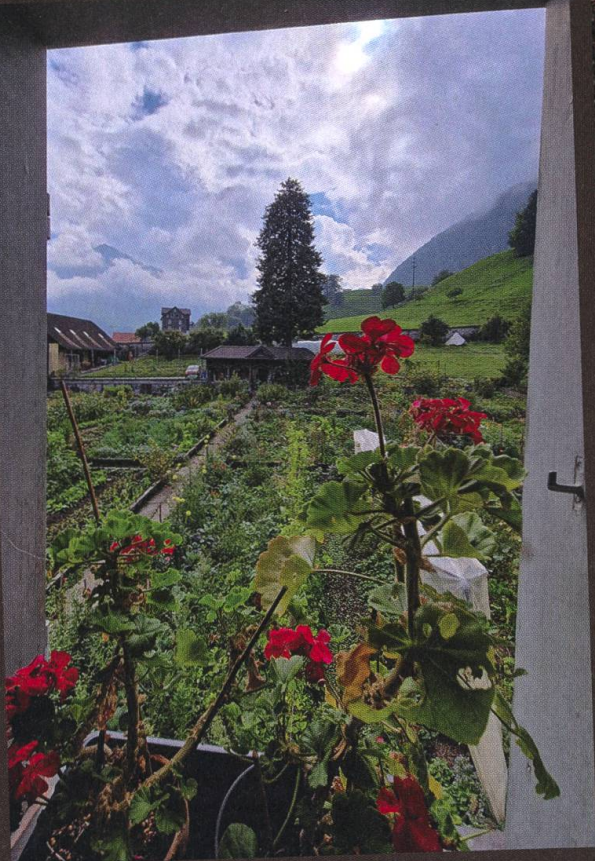
Von links: Die Schwestern Sabine, Franziska, Rosa, Marie-Elisabeth und Agnes beim Znacht
(nicht auf dem Bild: Sr. Mirjam Liem und Sr. Stefanie Steger)



Sr. Mirjam in ihrem Büro



Sr. Sabine in der Klosterbibliothek



Blick aus Sr. Mirjams Büro



Blick durch die Doppelfenster des Klostertrakts



Blick aus Sr. Franziskas Reich, der Klosterküche



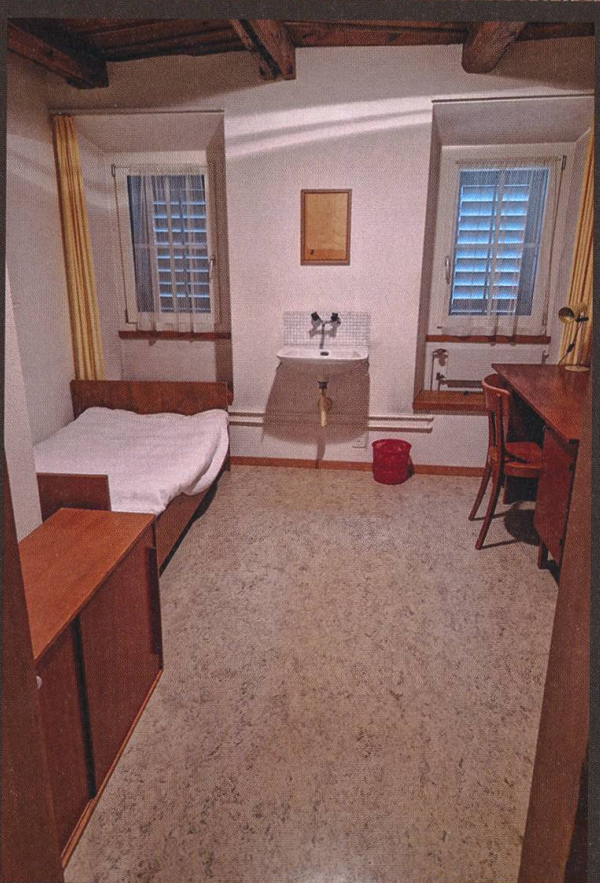
Blick durch alte Glasfenster in den Innenhof



Empfangsbereich, genannt Pfortenhalle



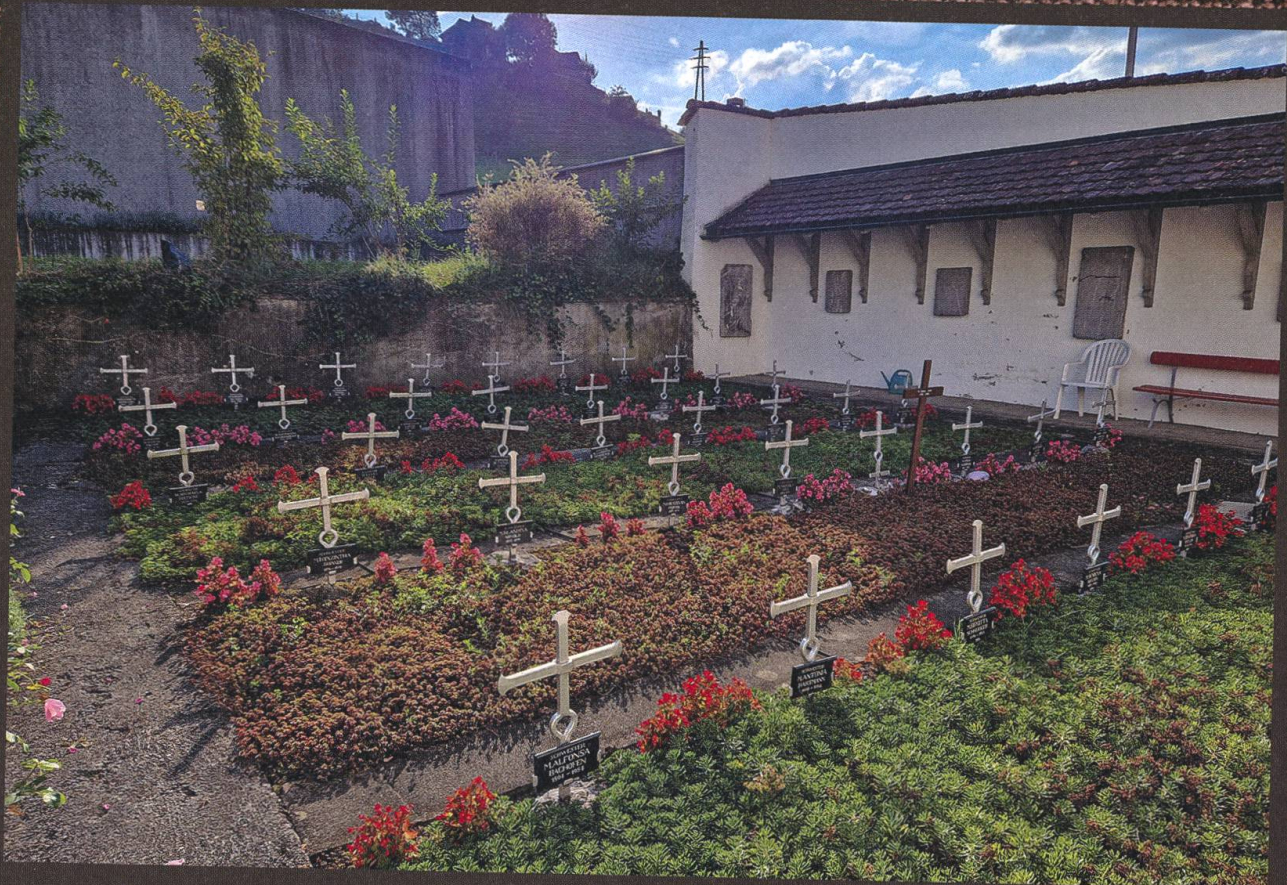
Gang im Klostertrakt mit Zellen auf beiden Seiten



Bis vor kurzem bewohntes Zimmer einer Schwester



Blick auf den Klosterfriedhof



Klosterfriedhof



Sr. Sabine im Chorraum der Klosterkirche



Klosterkirche, links der bekannte Prosper-Altar



Gang im Institut mit vermieteten Räumen



Treppenhaus im Institut



Diese Umgebung werden die Schwestern wohl vermissen

des klostereigenen Landwirtschaftsbetriebs – werden von der Stiftung weitergeführt. Die Institutsräume sind sehr beliebt wegen ihrer einmaligen Atmosphäre, dem Blick in den wunderschönen Garten und ihrer ruhigen Lage, sodass es zeitweise Wartelisten gibt. Sr. Sabine erwähnt das gute Verhältnis der Schwestern zu den Mietenden, aber eben auch den Aufwand dieses Betriebs, der für die Gemeinschaft zuletzt zur Belastung wurde.

Einer neuen Nutzung zugeführt wird der Klostertrakt, in dem die Schwestern bis zu ihrem Wegzug wohnen. Dies wird die erste und wichtigste Aufgabe des neuen Stiftungsrats sein. Sr. Sabine zeigt mir den Zellentrakt. Zimmer um Zimmer reihen sich auf beiden Seiten mehrerer langer Gänge aneinander.

Eine Idee, die den Schwestern gefällt, ist eine künftige Wohnnutzung, doch das ist nicht so einfach. Weder die spartanischen Zellen – in den letzten Jahren wurden sie Zimmer genannt – noch die sanitären Anlagen entsprechen den Anforderungen an einen zeitgemässen Wohnkomfort.

Eine Machbarkeitsstudie wird aufzeigen, welche baulichen Veränderungen für eine allfällige künftige Wohnnutzung nötig, sinnvoll und möglich wären. Ob es in diese Richtung gehen kann oder nicht, ist im Moment noch völlig offen.

Offener Austausch

Sr. Sabine führt mich in den Eingangsbereich des Klosters. Bis in die 1960er-Jahre galten im Kloster sehr strenge Regeln – definiert von Geistlichen als Vorgesetzte der Klosterfrauen. Die Klausur wurde über lange Zeit strikt gehandhabt, das heisst die Gemeinschaft lebte vollkommen abgeschieden von der Welt ausserhalb der Klostermauern. Eine

Ausnahme galt lediglich für die Unterrichtstätigkeit der Schwestern. Im Tagesablauf war über viele Stunden Stillschweigen angesagt und Gehorsam war oberste Pflicht. Ab den 1960er-Jahren wurde das strenge Regime gelockert, was sich schliesslich in den 1982 überarbeiteten Satzungen niederschlug.

Die frühere strenge Klausur ist heute vor allem noch in der Pfortenhalle erlebbar, wo ein Gitter den Übergang zur Klausur markiert. In den letzten Jahren war das Kloster ein offener Ort mit regem Austausch mit der Aussenwelt. Die Gemeinschaft nahm regelmässig Frauen als Gäste auf, die eine Auszeit machen wollten. Sr. Sabine engagierte sich in der Internet-Seelsorge und Sr. Marie-Elisabeth gab während einiger Jahre Heimgruppenunterricht für Erstklässlerinnen und Erstklässler.

Die Klosterkirche

Sr. Sabine und ich betreten die öffentlich zugängliche Klosterkirche. Der helle und freundliche barocke Sakralraum hat eine einladende Ausstrahlung und ist ein beliebter Ort für Einkehr und Gebet. Hier fand jeweils das «Innehalten» statt. Diese monatlich stattfindende Veranstaltung mit Worten und Musik bedeutet den Schwestern viel. Sie waren verantwortlich für die Textbeiträge und wirkten teilweise auch musikalisch mit. Es ist der Gemeinschaft ein besonderes Anliegen, dass die Klosterkirche weiterhin belebt ist und genutzt wird. Schön wäre auch, wenn sie weiterhin während des Tages offen bleiben könnte. Um die künftige Nutzung der Kirche aufzugleisen, laufen derzeit Gespräche mit der Kirchgemeinde Stans.

Die letzte Station des Rundgangs mit Sr. Sabine führt uns in den inneren Chor, wo die Schwestern zusammen beten. Einige Wochen

später, vor dem gemeinsamen Abendessen, bin ich eingeladen, dort an der Vesper teilzunehmen. Es ist das dritte ihrer üblicherweise vier täglichen Gebete. Diese halbe Stunde mit Gesang und Gebet fühlt sich für mich an wie eine Mini-Auszeit, voller Ruhe und Besinnlichkeit. In ihre Gebete schliessen die Schwestern jeweils auch Anliegen Aussenstehender ein, die an sie herangetragen werden. Diese Gebetsanliegen erreichen die Gemeinschaft über die persönliche Begegnung an der Pforte, via Briefpost oder – immer häufiger – per E-Mail. Nach der Vesper zeigt mir Sr. Sabine noch den klostereigenen Friedhof, dann gehen wir zum Abendessen.

Die Stimmung ist heiter und alle geniessen das Café complet und das Birchermüesli, von Sr. Franziska liebevoll mit Himbeeren aus dem Klostergarten garniert. Das gemeinsame Znacht mit den Schwestern endet mit einem Lied und ich verspüre Bedauern darüber, dass es diese Gemeinschaft in Stans bald nicht mehr geben wird. Nicht nur mir geht es so, die Schwestern hören oft, dass ihr Wegzug bedauert wird. Und so lassen wir die Schwestern ziehen, ungern zwar, aber doch mit viel Verständnis für ihre Situation. Mit Dankbarkeit für alles, was sie in den vergangenen Jahrhunderten für Nidwalden geleistet haben – und mit einer gehörigen Portion Wehmut im Herzen.

Karin Schleifer aus Stans ist Historikerin, Archivarin und Autorin. Neben den Schwestern mag sie besonders gerne den Klostergarten und die Chlosterchräpfli von Sr. Franziska.